

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Hachenburg, Dienstag den 8. März 1910

Monats-Beilage:
angehört für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 56. Erscheint an allen Werktagen.
Verlagspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Kreuz und quer durch die Parteien.

Beobachtungen eines Reichstagsjournalisten.

Das Zentrum.

Bunt wie das deutsche Land im Mittelalter ist die Zentrumspartei, und doch umschließt ein Band all die verschiedenartigen Elemente: Herzöge und Handarbeiter, Fürsten und Malermeister.

Eine feine saloppe Aristokratengestalt steht gerade auf der Rednertribüne, der Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Er begründet den Toleranzantrag des Zentrums, formell mit vornehmer Fassigkeit, in der Sache scharf. Dort sitzt auch der Herzog zu Arenberg, und eben unterhält er sich mit einem andern Zentrumsaristokraten, dem eigentlichen Führer der Partei, mit Georg Freiherrn von Hertling. Der kluge Kopf mit dem kurzen weißen Bart ist halb der eines Gelehrten, halb der eines Aristokraten. Er ist der Ausgleichsminister und auswärtige Minister des Zentrums. Ihm gehören fast jedesmal die großen Überblicke über die auswärtige Politik. Und da begibt es sich dann manchmal, daß er entläßt, daß er recht selbstverständliche Dinge vorbringt. In Wirklichkeit geschieht das nur, um sich nicht festzulegen und zu binden, um sich nicht an heißen Fragen die Finger zu verbrennen. Ist irgendwo in der Partei etwas aus dem Reim gegangen, haben die Draufgänger allzulebte den ärger des bayerischen Hochadels erregt, ist einmal gründlicher Kurzschluss an der Leitung eingetreten, die zur Regierung führt, dann tritt Herr von Hertling in Aktion und tut seine guten Dienste.

Breite schwäbische Laute ziehen durch den Saal, denn Herr Erzberger, der Erwählte von Wülfersbach, hat das Wort. So wie früher ist es nicht mehr, als die gegnerischen Blätter fast in jeder Woche von einer neuen Höhe zu berichten wußten, die sich Herr Erzberger gegeben habe, verführt von seiner immensen Engherzigkeit und Freudenkraft. Wiederholt mußte die eigene Parteipresse ihn zur Selbstzucht mahnen. Heute ist er zurückhaltender geworden, und die Aufwindungen dieses Zentrumsmannes werden gemildert durch die Achtung, die seine Kenntnisse, sein Fleiß und sein Können einflößen. — Da ist noch einer der Jüngsten, der es schnell zu führender Stellung gebracht hat, Dr. Pfeiffer von der Bamberger Bibliothek. Er hört es überall singen im grünen Hag, er ist der Rumpfbreiter des Zentrums, und wenn irgendwo Fragen von Kunst und Wissenschaft zu erörtern sind, dann stellt das Zentrum ihn heraus. Der junge Mann mit dem Schauspielergesicht hat auch das Theater zentrumsfähig gemacht, hat die Souffleure und Kassen, die Bonvivants und Heroinnen zum Gegenstand der Fürsorge gemacht. Unter der Billigung des Zentrums spricht er in der Bühnenharmonie zu den Damen vom Theater. Wenn von der Kunst die Rede ist, tritt auch Herr Roeren auf den Plan, der Vertreter des Wahlkreises Merzig-Saarlouis. Er will die darstellenden Künste, die Literatur und die Schauspieler reinigen von allerlei Erbsinnungen, die in seinen Augen Verhöhnung gegen die Sittlichkeit bedeuten. Er liebt nicht das Raute, wofürs die nackte Wahrheit. Selbstverständlich ermuntert ihn aus seinen Verbrüderungen mancherlei persönliche Zu- und Abneigungen.

Herr Spahn steht oben am Podium. Er muß seine Stimme stark anstrengen, um sich verständlich zu machen. Wenn er die vielen Titel und Bismars der Gesetzentwürfe herunterliest, stößt er dumpf die einzelnen Worte hervor. Seine Regie ist außerordentlich sanft. Es begibt sich wohl, daß er am Schluss all die einzelnen Freveln eines Redners aufzählt und sie in Ramisch durch einen gemeinsamen Ordnungsruf führt.

Was ist denn das dort? Auf der Tribüne steht ein kleiner Mann, ganz Temperament, ganz sprudelnde Beweglichkeit. Die Arme schwenkt bald lebhaft vor, bald pausen sie auf das Rednerpult. Jetzt ringt der kleine Herr gar die Hände und paßt Ton und Stimmklang in gewollter Komit dieser Geste an. Die Worte überfliegen sich bis zum Diskant, bald durch den zum tiefen Brustton aus und mäht das Tempo. Ein richtiger Rheinländer ist Herr Trimborn aus Köln. Er ist einer der wirksamsten Redner des Hauses, weil er aus innerem Drang jedes Wort pointiert und weil jedes Wort seine Geste hat. Er ist dabei witzig und schlagfertig und hat sogar witzigen Humor. Ein Humorist nicht unbeträchtlicher Qualität ist auch Dr. Heim, aber wie Rheinländer und Baderländer verschieden sind, so auch diese beiden. Dr. Heims Wit ist dach und durchsichtig.

Und neben dem Rheinländer und Bayern stellt sich als dritter im Bunde der Zentrums-Humoristen der Schwabe Herr Gröber. Auch er hat Humor, und als er von der Redefangel aus dem wiedereröffneten Block seinen Segen gab, weil die Arme nach rechts und nach links breiteten, und in die Worte ausbrach: „Und der Hans und die Greie, die sind sich wieder gut“, da blieb in der Tat sein Auge trocken.

Die interessanten Lippen der bayerischen Geistlichkeit: Seraphius Bichler, Liborius Gerstenberger und der vielgewandte Herr Schädler treten meist nur bei wichtigen Anlässen auf, wenn das Baderland in Rede steht. Bewunderungswürdig ist die Arbeitsleistung des Zentrums. Da ist für jeden Fall der bestimmte Mann da: Für Steuerfragen Herr Sped, für die Beamten der lang-

bärtige Herr Samacher, für die höhere Sozialpolitik die Hise und Trimborn, für Kolonialpolitik im positiven Sinn der Abgeordnete Schwarze-Kippstadt. Gilt es „Fälle“ aufzudecken und scharfe Kritik zu üben, dann tritt Herr Erzberger auf den Plan. Für die Arbeiter endlich reden die Giesberts und Dr. Fleischer, Dr. Biper, Becker und Schiffer. Dieses bunte Durcheinander, diese mannigfachen Gegensätze, sie fügen sich doch in praktischer Arbeit zum Ganzen. Das ist das Bewundernswerte an dieser Partei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Reichstage ist der Entwurf eines Reichs-besserungsgesetzes zugegangen, durch den die Frage gesetzlich geregelt werden soll, inwieweit das Reich zu den Staats- und Gemeindeforderungen verpflichtet ist. Durch das Gesetz soll bestimmt werden, daß das Reich verpflichtet ist, die in einem Bundesstaat, einer Gemeinde oder einem weiteren Kommunalverband allgemein festgesetzten Benutzungs- und Verwaltungsgebühren zu zahlen, sofern ihm nicht ein besonderer Rechtszettel auf Gebührenfreiheit zusteht. Zu den Realsteuern, die an die Gemeinden zu leisten sind, kann das Reich nur in demselben Umfang wie ein einzelner Bundesstaat herangezogen werden. Gemeinden, die Ausgaben für die auf ihrem Gebiet gelegenen fabrikmäßigen Reichsbetriebe haben, sind berechtigt, vom Reich Zuschüsse zu ihren Ausgaben zu verlangen, sofern die in der Gemeinde wohnenden staatlichen Arbeiter nicht ein höheres Einkommen als 2000 Mark haben und ihre Zahl mehr als 10 Prozent der Zivilbevölkerung der betreffenden Gemeinde ausmacht. Das Gesetz soll am 1. April d. J. in Kraft treten.

+ Der Kaiser empfing den Oberleutnant v. Stephani der Schutztruppe Kamerun in Audienz und sprach ihm seine Anerkennung aus für die deutsche Boffentreue, mit der er gelegentlich der vorjährigen Grenzregulierung in Nordnigeria den bedrängten Engländern Hilfe und Rettung gebracht habe. Ihn Anerkennung für sein tapferes Eingreifen in dieses Geschäft, in dem Oberleutnant von Stephani schwer verwundet wurde, überreichte ihm der Kaiser persönlich den Kronenorden vierter Klasse mit Schwertern. Am 9. d. M. tritt Oberleutnant v. Stephani seine Wiederausreise nach Kamerun an.

+ Die Auskunftsstelle für Fraueninteresse des Bundes deutscher Frauenvereine hatte vor einiger Zeit an das preussische Kultusministerium die Anfrage gerichtet, ob Frauen zu den Prüfungen der Nahrungsmittelherstellung zugelassen werden können. Der Minister hat jetzt dahin entschieden, daß eine Zulassung erfolgen kann, wenn die durch die Prüfungsbedingungen vom 22. Februar 1894 geforderten Nachweise erbracht werden. Danach ist die Vorbedingung für die Zulassung zu den beiden Staatsprüfungen der Besitz des Reifezeugnisses einer neunmonatigen Vollanstalt. Das Studium selbst dauert sechs Semester, nach deren Ablauf die Vorprüfung abzulegen ist. Dann müssen mindestens drei Halbjahre praktische Übungen an staatlichen Anstalten zur technischen Untersuchung von Nahrungs- und Genußmitteln absolviert werden.

+ Etwa anderthalbtausend Privatangestellte tagten in Dresden, um über die staatliche Versicherung der Privatbeamten zu beraten. Vertreter der sächsischen Ministerien und Beamtenkorporationen waren zugegen. Reichstagsabgeordneter Dr. Heine teilte mit, daß Staatssekretär Delbrück ihm gesagt, dem Reichstag werde noch in dieser Session ein Gesetzentwurf über die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten zugehen. Die Versammlung faßte eine Resolution, in der die Regierung ersucht wird, den Entwurf vorzulegen, und dem Reichstag in dieser Sache die Hilfe ausgesprochen wird, auch weiterhin die Bestrebungen der Privatangestellten zu unterstützen.

+ Bei der am letzten Sonntag vollzogenen Konstituierung der „Fortschrittlichen Partei“ wurde das in den Vorverhandlungen vereinbarte „Einigungsprogramm“ en bloc angenommen. An dem konstituierenden Parteitag nahmen ungefähr 900 liberale Delegierte aus allen Teilen des Reiches teil. Auf Änderungen des vorläufig vereinbarten Programms wurde allseitig verzichtet. Beschlüsse nach dieser Richtung hin sollen der nächsten, aus allgemeinen Wahlen der Organisationen hervorgegangenen Parteitagung überlassen bleiben. Der Geschäftsführende Ausschuss, der bis zum Jahre 1912 die Leitung der neuen Partei bilden wird, besteht außer den drei Präsidenten: Fund, v. Bayer und Schröder aus 18 Mitgliedern.

+ In der Reichshauptstadt sowohl als in vielen größeren und mittleren Provinzialstädten fanden am vergangenen Sonntag abermals Wahlrechtskundgebungen statt. Sie verliefen fast sämtlich ohne besondere Zwischenfälle. Nur in Berlin kam es an einzelnen Stellen (so im Treptower Park und im Tiergarten, sowie auch vor dem Reichstagsgebäude) zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten. Die Teilnahme, namentlich an der für die Polizei völlig unerwartet gekommenen Berliner Tiergarten demonstration, war außerordentlich zahlreich. Die Angaben hierüber schwanken freilich in hohem Grade. Während von polizeilicher Seite die Beteiligung auf 30 000 Personen beziffert wird, lauten private Schätzungen dahin, daß eine Menschenmasse von 100 000—150 000

Personen auf den Beinen gewesen ist. Nach polizeilichen Feststellungen sind insgesamt bei den Berliner Kundgebungen 10 Personen verletzt und 62 vorläufig in Haft genommen worden.

Monaco.

+ Auch die Monagassen veranstalteten Wahlrechts- und Verfassungsdemonstrationen. Am 7. d. M. zogen, wie berichtet wird, etwa 700 Einwohner, darunter auch Frauen, vor das Schloß des Fürsten Albert von Monaco, um der Forderung nach einer Verfassung Ausdruck zu geben. Eine Abordnung von drei Personen legte dem Fürsten die Wünsche der Bevölkerung vor. Der Fürst versprach, die Frage durch eine Kommission prüfen zu lassen, die aus drei von ihm zu ernennenden und drei von der Bevölkerung zu wählenden Mitgliedern zusammengesetzt werden soll.

Aus In- und Ausland.

Vielefeld, 7. März. Pastor D. v. Bobelschwingh, dessen sozialpolitische Tätigkeit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannt ist, vollendete gestern sein 80. Lebensjahr.

Safel, 7. März. Der Kanton Safelstadt hat in einer Volksabstimmung mit großer Mehrheit die Trennung von Kirche und Staat beschlossen.

London, 7. März. Bei den Neuwahlen zum Londoner Grafschaftsrat errangen die Liberalen bedeutende Erfolge.

London, 7. März. Wie aus Bering gemeldet wird, will Prinz Taitao mit einer aus 20 Personen bestehenden militärischen Kommission am 12. d. M. eine Studienreise antreten, um die militärischen Systeme Europas kennen zu lernen.

Deer und Marine.

+ Refrutenvereidigung in Wilhelmshaven. In Gegenwart des Kaisers fand am 7. d. M. in Wilhelmshaven die Vereidigung der Marinerefruten statt. Es wird darüber aus Wilhelmshaven berichtet: Nach dem Eintreffen im Gießerhaus schritt der Kaiser die Front der Refruten ab, worauf der evangelische und der katholische Stationspastor Ansprachen hielten, denen die Vereidigung unmittelbar folgte. Der Kaiser richtete eine kurze Ermahnung an die Refruten, worauf die Feier mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen wurde. Nach der Feier nahm der Kaiser militärische Bewehrungen entgegen.

+ Dienstliche Erleichterungen für die Unteroffiziere. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Kabinettsordre betreffend dienstliche Erleichterungen und Besserstellung der Unteroffiziere.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung.)

CB. Berlin, 7. März.

Die Fortsetzung der Generaldebatte über den Marineetat bringt wohlwollende und scharfe Kritik. Die Debatte dreht sich hauptsächlich um die friedlichen Missionen unserer Flotte und das Kruppische Monopol. Der Staatssekretär gibt jedem Redner ausführlich Antwort.

Sitzungsbericht.

Am Bundesratssitzung die Staatssekretäre v. Schön und v. Tirpitz. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gotthardbahnvertrages.

zwischen Deutschland, Italien und der Schweiz. Staatssekretär v. Schön: Gegenüber Überreibungen und Entstellungen lege ich Wert darauf zu erklären, daß die Reichsregierung ebenso wie die italienische Regierung bei den Verhandlungen über den Vertrag sich vom Geiste der Freundschaft und Billigkeit leiten lassen. Es ist uns gelungen, eine durchaus befriedigende Wahrung der deutschen Interessen herbeizuführen. Ebenso darf auch die Schweiz mit dem Erreichten voll zufrieden sein. Die feineren gezielten Subventionen werden nicht ausgedrückt.

Präsident des Reichesisenbahnverbandes Wadegauss legt die beim Vertrag obwaltenden Verhältnisse eingehend im einzelnen dar. Abg. Fürst Saffel (Rp.): Da die Subventionen nicht zurückgezahlt werden, ist eine angemessene Entschädigung des deutschen Aktienkapitals umso notwendiger. Ich bitte den Staatssekretär, dafür zu sorgen. Abg. Dove (Volkspartei): Auf die Höhe der Entschädigung hat das Reich keinen Einfluß, wenn auch die Diplomatie natürlich die deutschen Interessen vertreten muß. Die Aktionäre dürfen sich auf die Reichshilfe nicht verlassen.

Staatssekretär v. Schön: Wir werden selbstverständlich die Interessen der deutschen Aktionäre sorgsam im Auge behalten. Zurzeit ist eine Vermittlung des Auswärtigen Amtes noch nicht erforderlich. Die Aktionäre wünschen sie selbst nicht, sie wissen ihre Vertretung in den besten Händen. Abg. Scheidemann (Sg.) und Abg. Schwabach (nail.) erklären die Zustimmung zum Vertrage. Der Vertrag wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Weiterberatung des Marineetats.

Abg. Dr. Struve (Rp.): So sehr wir die innere Politik des Reiches bekämpfen, so einmütig stimmen wir freudig der Politik der Verteidigung zu, die er gegenüber England verkündet hat. Der Berliner Polizeipräsident ist der Meinung, daß im Parlament übergenug über das Wahlrecht gesprochen wird. Ich warne den neugierigen Vorzeigenden, sich in die Angelegenheiten des Parlaments einzumischen. Der Redner fordert eine Scharverordnung und erweist um eine Anordnung an die Organe, den Grub der Mannschaften zu erweitern. Kon hat uns Irrtümer in den Marineangelegenheiten vorgekommen. Die neuesten Informationen haben sich bisher nur beim Staatssekretär gefunden. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Der Abg. Struve hat eine Reihe von dankenswerten Anregungen gegeben, denen die Marineverwaltung nach Möglichkeit nachkommen wird. Der Staatssekretär gibt weiter Erklärungen über die Tafel- und Kesselheiler.

Abg. Frdr. von Camp (Hr.): Herr v. Kuntz hatte hier Herrn Gädte nicht erwähnen sollen. Damit tut man dem Herrn zuviel Ehre an. Warum hat Graf Oppersdorf sein Material nicht der Budgetkommission vorgetragen? Wir sind mit vielem einverstanden, was er über die Versicherungen gesagt hat, wenn aber jetzt die Dinge falsch ausfallen, dann trägt Graf Oppersdorf die Schuld. Jetzt haben wir die besten Bankerplattens der Welt. Der Redner bespricht die Verwaltungen und fordert das Einbringen kaufmännischen Geistes.

Staatssekretär v. Tirpitz: Wir tun alles, um leistungsfähige Kräfte nach oben zu bringen, ohne Rücksicht auf die Bräutigam. In der Frage der Küstenverteidigung haben wir uns eine gewisse Reserve auferlegt, weil wir der Ansicht sind, daß sie an sich nichts dazu beiträgt, den Frieden zu erhalten. Diese Erhaltung des Friedens ist aber doch die erste Aufgabe der Flotte. Vernachlässigt wurde die Küstenverteidigung nicht. Lebhaft begrüße ich den Antrag auf Wiederherstellung der Verpflegungsgelder. Die Lebensweise des Seeoffiziers, der im Auslande repräsentiert und die Untergebenen zu sich einladen muß, um die Fällung nicht zu verlieren, ist nicht normal. Auf diese besonderen Verhältnisse muß Rücksicht genommen werden. Warten Sie mit der Entscheidung über die Verpflegungsgelder, bis ich die geforderte Denkschrift vorgelegt habe.

Abg. Bassermann (nat.): Auch wir sind für Sparmaßnahme, aber dieser Abstrich in der Kommission kann nicht aufrecht erhalten werden. Dem Staatssekretär kommt das Verdienst zu, daß den unentwickelten Streitigkeiten, die wir seinerzeit über die Art und das Tempo des Flottenbau durchgekämpft haben, ein Ende gemacht hat. Die Entwicklung unserer Flotte steht durchaus im richtigen Verhältnis zur Entwicklung unseres Handels. Über den Rahmen des Flottengesetzes wollen wir nicht hinausgehen, schon mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reiches.

Abg. Ledebour (Soz.): Abg. Bassermann hatte wohl das Bedürfnis, die dringende Fünfminutenrede des Reichstags zu ergänzen. Wie geübt hat er ihm nicht. Die Rede des Reichstags enthält nur Selbstverständliches. Man darf die Herren nicht nach ihren Reden beurteilen, sondern nur nach ihren Taten.

Staatssekretär v. Tirpitz weist die Angriffe des sozialdemokratischen Redners zurück und erklärt, daß England niemals offiziell eine Abrüstung vorgeschlagen habe. Abg. v. Derken (Hr.) polemisiert gegen den Sozialdemokraten. Abg. Person (Hr.) wörtlich: Wagt der Staatssekretär das Vertrauen seiner Partei aus.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(35. Sitzung.)

Rs. Berlin, 7. März.

Die Vorlage über die Auflösung des Landkreises und die Erweiterung des Stadtkreises Frankfurt a. M. gab heute noch Anlaß zu einer kurzen Debatte, in der Abg. v. Kar-dorff (frk.) sich wegen der in der Stadt Frankfurt herrschenden demokratischen Strömungen gegen die Erweiterung des Stadtkreises aussprach und auch Abgeordneter v. Wapenheim (konf.) erklärte, daß ein Teil seiner Freunde dagegen stimmen werde. Der Entwurf wurde mit schwacher Mehrheit angenommen, während verschiedene andere Eingekommene Vorlagen ohne Debatte und Widerspruch die zweite Lesung passierten.

Dann ging das Haus wieder zum Handelsstat über, wobei die Abg. Dr. Schröder (nat.) und Rahardt (Hr.) eine Reihe von Handelsverträgen vorbrachten und den Handelsminister Sydow erklärte, die Zentralverwaltungen wendeten ihre Aufträge in immer höherem Maße dem Handelsstat zu, das sich vielfach aber auch erst auf größere Lieferungen vorbereiten müsse. Es sei durch aus unzulässig, daß Gefängnisverwaltungen bei Submissionen konkurrierten. Die Frage der Trennung von Handwerk und Fabrik werde sich wohl kaum durch ein allgemeines Gesetz, sondern nur von Fall zu Fall regeln lassen. Ehe man den zweiten Teil des Entwurfs über die Sicherung der Bau forderungen in Kraft setze, müsse man die Wirkungen des ersten Teiles abwarten. Eine Aufhebung des § 105 der Gewerbeordnung sei unzulässig.

Nachdem noch Abg. Korfant (Hr.) einige Beschwerden vorgebracht hatte, wurde die Sitzung vertagt.

Soziales Leben.

* Zum Generalstreik in Philadelphia. Die Streikenden haben sich erklärt, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, wenn sie vorher wieder eingestellt werden. Es ist aber un-

möglich, daß die Arbeitgeber diese Bedingung annehmen werden. Wie verlautet, beabsichtigen die Streikenden den Präsidenten Taft um seine Vermittlung zu bitten. Am 6. d. M. kam es zu schweren Tumulten, wobei Männer, Frauen und Kinder die Straßenbahnwagen und die Polizei mit Steinen bewarfen. Die Schulleute machten von ihren Stöcken Gebrauch. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 9. März.

Sonnenaufgang	6 ¹²	Mondaufgang	6 ¹² N.
Sonnenuntergang	5 ⁰⁰	Monduntergang	2 ⁴⁰ N.

1451 Italiener, Seefahrer Amerigo Vesputi in Florenz geb. — 1814 Blüchers Sieg über Napoleon I. bei Laon. — 1888 Kaiser Wilhelm I., König v. Preußen, in Berlin gest. — 1902 Dichter Hermann Wilmers in Neudorf (Unterweser) gest.

Trachtenmuseum. Seit vielen Jahren besitzt Berlin ein Trachtenmuseum, das der Eifer des großen Mediziners und Menschenforschers Rudolf Virchow geschaffen und unermüßlich ausgestaltet hat. Unsere Zeit, die unter der geistigen Herrschaft der Göttin Mode alle Menschen zu „Brüdern“ werden sieht und die alle Besonderheit opfert zugunsten einer ausfallenden Unähnlichkeit, ist der Tracht abhold. Aber sie hat doch Sinn für Eigenart und Sinn für Geschichte. So wird denn der Ruf immer lauter, auch die Trachten unserer Tage zu erhalten. Die Gegenwart ist nur ein Trugbild. Was eben noch Gegenwart war, schon ist es Vergangenheit geworden. Der Morgen verdrängt das Gestrige. Wir möchten uns an den Gedanken nicht gewöhnen, daß auch Stadien unseres Lebens verschollen sind in das Meer der Vergangenheit, und daß der beste Teil unseres Geistes mit Erinnerungen erfüllt ist. Wer weiß noch, was für ein Kleid er 1890 getragen hat. Welche Farbe damals beliebt war, welchen Schnitt das Gewand hatte. Wer denkt an die Kostüme vor 10 Jahren? Ein feinsinniger Sammler hat zusammengebracht, was an Zeichnungen für die Geschichte der Kleidung verwertbar war. Des Freiherrn von Lippert Sammlung ist jetzt in den Besitz des Berliner Kunstmuseums übergegangen. Aber warum findet sich niemand, der als Sammler oder als Interessent sich von jeder Mode ein bezeichnendes Stück zurückbehält. Ein Museum der Trachten würde mehr bieten als die Befriedigung geschichtlicher Neugier; es würde auch tiefer wirken denn nur als Vorbild, als Muster für die Modemacher. Modemacher? Werden denn Moden gemacht? Oder wachsen sie aus gewissen inneren Notwendigkeiten. Die Wirkungen entspringen eher, daß man ihre Art eigentlich recht erkennt? Jede Mode kommt, weil sie kommen muß. Sie wächst mit ihren Farbeigenheiten, mit ihrem Stil dem Menschen auf den Leib. Und darum sagt sie auch manches Geheimnis vom Menschen aus. In der Tracht ist jede Zeit charakterisiert. Ständesinn und englischer Abhang — erzählen sie nicht von einem Wandel des ganzen Lebens? Ein Trachtenmuseum wäre zugleich ein Haus, das die Seelen der Menschen aufbewahrt.

* Ueber Loseswindel wird amtlich geschrieben: Das gemeinschaftliche Treiben der Lotteriegesellschaften steht wieder in Blüte. Nach wie vor wird der strafbare Handel mit Anteilen an Losen, insbesondere Prämien- und Serienlosen, in der Form von angeblichen Spielgesellschaften von zahlreichen ausländischen Firmen weiterbetrieben. In neuerer Zeit haben auch deutsche Unternehmer sich dem erwähnten Geschäftszweig zugewandt und haben auch die preussische Klassenlotterie mit in den Bereich ihrer Tätigkeit gezogen. Es wird vor einer Beteiligung an solchen Gesellschaften dringend gewarnt.

Sachsenburg, 8. März. Ein wertvolles Mittel, die demnächst zur Schulentlassung kommende Jugend auf rechte Bahnen gesunder leiblicher und sittlicher Kräftigung zu führen und sie in den Gefahren, denen namentlich die männliche Jugend in der Zeit von der Schulentlassung bis zur eintretenden Wehrhaftigkeit ausgesetzt ist, an Leib und Seele erstarkend zu machen, ist der Beitritt zur Jugendabteilung eines Turnvereins. Abgesehen davon, daß auf diese Weise ein Zusammenhang mit den bereits in der Jugend gepflogenen Leibesübungen geschaffen würde, ist die Fortsetzung der turnerischen Betätigung

vom gesundheitlichen Standpunkt aus geradezu notwendig. Um eine einseitige Verflachung des dann in Entwicklung tretenden jugendlichen Körpers anzuhalten, um die günstige Fortbildung aller Organe mit fördern zu helfen, dazu erweist sich Bewegung im freien Spiel und Turnen als ein Faktor. Dazu kommt, daß es sich besonders männliche Jugend darum handelt, die Lücke Volksschule und Heer auszufüllen, sie zur harmonischen Entfaltung aller leiblichen Kräfte anzueifern und im jugendlichen Gemüt den Sinn für Ordnung und Disziplin zu wecken. Aber auch für die weibliche kann das eben Gesagte gelten, denn gerade dem weiblichen Geschlecht, das so vielfach den Modetorheiten worfen ist, tut eine körperliche Festigung dringender als in den erfreulich günstigen Resultaten der bestehenden Damenabteilungen zum Ausdruck. Möchten daher Eltern, Erzieher und Lehrherren bedacht sein, der ihrer Obhut unterstellten Jugendlichen des Turnens zuteil werden zu lassen, in dieselbe als Jünglinge den Turnvereinen zuzuführen, als eine ihrer ernstesten und heiligsten Aufgaben, die ihnen anvertrauten Jugendlichen zu tauglichen Menschen miterziehen zu helfen, zum Besten der und des Vaterlandes.

d. Kropf, 8. März. Bei Alhausen wurde ein Myster eine männliche Leiche gefunden. Es handelte um den 63 Jahre alten Julius Geißler von Alhausen, der sich mit Binden und Verkauf von Reisebeschäftigte und von diesem Erlös sein Dasein in den Taschen des Toten wurden etwa 8 M. in Gelde gefunden. Der Mann ist jedenfalls bewußt in der Dunkelheit vom Wege abgelenkt die Myster gefallen.

Limburg, 7. März. Der Handwerkerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hielt gestern nachmittags eine Vorstandssitzung ab. Vertreten waren die Vorstände der Handwerkerverbände von Wiesbaden, Rheingau, Oberlahnstein, Unter- und Westerwald, Lahn- und Maingau. Nach Berichten der verschiedenen Unter- bzw. Bezirksverbände der Vorsitzenden wurde die Zahl der Delegierten für den Verbandstag festgesetzt: Vereinigungen von 20 Mitgliedern können je einen, bis 50 zwei, bis 75 drei, bis 100 vier und je 50 Mitglieder einen mehr, im ganzen 10 Delegierten entsenden. Nachdem einige Änderungen vorgenommen waren, wurde die Rheingau als Ort des nächsten Verbandstages bestimmt. Zum Schlusse wurden vom Vorsitzenden des Landesverbandes Rheingau Herr Fries-Niederwall die Angriffe gegen den Vorsitzenden des Verbandes der Handwerkerkammer zur Sprache gebracht. Die Verhandlung schloß mit allen gegen zwei Stimmen, Herrn Fries-Niederwall als Vorsitzenden der Handwerkerkammer, ihr Vertrauen auszusprechen.

Frankfurt a. M., 7. März. In der Zeit vom 10. Oktober wird in der Festhalle hier eine Land- und Gartenbau-Ausstellung stattfinden, welche vom Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauverein Geisenheim, veranstaltet wird. Der Vorsitz liegt in Händen des Direktors der Königl. Lehranstalt in Geisenheim, Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Wilmanns. Geschäftsleitung der Ausstellung ist dem Königl. Bauinspektor Junge in Geisenheim übertragen. Die industrielle Abteilung der Ausstellung wird von der Geschäftsstelle der Festhalle bearbeitet. Nach dem Programm können sich auch Personen innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden, die dem Landesverband

Um das Erbe.

Roman von Ewald August König.

11)

Nachdruck verboten.

„Darüber kann ich Ihnen Aufschluß geben“, antwortete der Doktor. „Das Kodizill ist erst in den letzten Tagen geschrieben worden, Baron Alexander hat es auch in die Stadt mitgenommen, um es dem Herrn Notar zu übergeben; da er aber diesen nicht persönlich antraf, nahm er es wieder mit nach Hause. Dann mag er wohl gedacht haben, die Sache habe noch Zeit, vielleicht hoffte er auch schon bald genauere Nachrichten über seine verschollene Nichte zu erhalten und diese Angelegenheit persönlich noch ordnen zu können, und darüber hat ihn der Tod überrascht.“

„Und wenn dieses Kodizill nun wieder gefunden wird, hat es vor dem Gesetz Gültigkeit?“ wandte Walde mar sich zu dem Notar.

Der alte Herr schüttelte mit zweifelnder Miene das Haupt. „Wenn es von seiner Hand geschrieben und unterzeichnet ist, so läßt sich immerhin ein Prozeß darauf gründen“, sagte er, „das Zeugnis des Herrn Doktors und des Kammerdieners wird alsdann auch schwer in die Waagschale fallen. Wie aber dieser Prozeß enden würde, das läßt sich nicht voraussagen, Herr Baron, und ein weilen brauchen Sie ihn nicht zu fürchten, da niemand da ist, der ein Interesse daran hätte, das Testament Ihres Herrn Onkels anzufechten.“

„Und wenn dieses jemals geschehen sollte, so werde ich meine Rechte mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln wahren und verteidigen!“ sagte Walde mar mit scharfer Betonung und dem Arzt einen herausfordernden Blick zuwendend. „Es war stets der Wille meines Onkels, daß nach seinem Ableben sämtliche Güter in meiner Hand vereinigt sein sollten, das geht aus aus seinem Testament deutlich hervor. Komtesse Marianne wurde enterbt, weil sie das Wappen unserer Familie geschändet hatte, ihr Pflichtteil liegt noch immer beim Herrn Notar Wendemann, sie mag dort ihr Eigentum in Empfang nehmen, wenn sie noch lebt. Die Familie Erlenburg hat mit ihr nichts mehr zu schaffen. Wenn das Kodizill wirklich vor-

handen war, was ich einstweilen noch bezweifle, so liegt die Möglichkeit nahe, daß die Komtesse oder deren Mann es gestohlen hat, um es als Waise gegen mich zu benutzen.“

„In diesem Falle müßte der Dieb hier im Hause gesucht werden“, warf der Verwalter sichtbar über rascht ein.

„Wäre das undenkbar?“ fuhr Walde mar fort, indes sein Blick forschend das freudige Gesicht des alten Dieners streifte. „Komtesse Marianne hat in diesem Hause immer noch geheime Freunde gehabt, ich weiß das sehr wohl, wenn sie auch nicht wagten, ihre Sympathien offen auszusprechen. Die Wahrheit wird wohl an den Tag kommen, wenn das verschwundene Dokument zum Vorschein gelangt, bis dahin können wir getroßt die Angelegenheit ruhen lassen.“

„Ich möchte nur noch auf eines aufmerksam machen, Herr Baron“, sagte der Doktor, dessen Stimme nun auch schärfer klang, „die Nachforschungen nach der verschollenen Komtesse müssen wieder aufgenommen werden, so lautet die letzte Wille des Verstorbenen.“

„So mögen seine letzten Worte gedeutet haben, ich zweifle durchaus nicht an der Wahrheit Ihrer Mitteilungen“, erwiderte der Baron kalt. „Aber wurden diese Worte mit vollem Bewußtsein gesprochen? Ich glaube es nicht, denn ich weiß, daß mein Onkel stets über diese Nachforschungen anders gedacht hat. — Bitte, lassen Sie mich nun auch ausreden, Herr Doktor! — Im Geheimen hat Baron Alexander allerdings der Verschollenen nachgeforscht, aber zu einer öffentlichen Aufforderung würde er sich nie verstanden haben, auch dann nicht wenn er nicht durch ein Versprechen gebunden wäre; ihm stand die Ehre der Familie zu hoch, als daß er sie selbst in den Schmutz hätte treten können! Die ungeliebte Geschichte ist längst vergessen, soll sie nun wieder aufgewärmt und den geschäftigen Jungen als willkommenes Futter vorgeworfen werden? Das hat mein Onkel sicherlich nicht gewollt, und deshalb auch weigere ich mich, diesen unüberlegt ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen.“

„Dann fühle ich mich dazu verpflichtet!“ entgegnete der Arzt in einem Tone, der keinen Widerspruch mehr dulden zu wollen schien. „Der Herr Baron Alexander v. Erlenburg war nicht nur mein Patient, sondern auch mein Freund, und dem Freunde habe ich in seiner Todes stunde die Erfüllung dieses Wunsches gelobt. Wollen Sie

die Verpflichtung nicht übernehmen, Herr Baron, wenn Sie auf mich ruhen.“

„Dann werden Sie auch alle Folgen über nehmen!“ sagte Walde mar, der seiner Erregung nur noch gebieten konnte. „Ich gestehe Ihnen keine Verant wortung an, in meine Familienangelegenheiten einzugreifen.“

„Diese Berechtigung gibt mir der Auftrag, den von dem Verstorbenen für Sie empfangen habe“, erwiderte der Doktor. „Ich werde unter meinem Namen die nötige Aufforderung an Komtesse Marianne und ihre Angehörigen erlassen; bleibt sie resultatlos, so werde ich wenigstens meine Freundschaft erfüllt, und wissen kann mir keinen Vorwurf machen.“

Baron Walde mar hatte sich erhoben, es lag ein voll trostiges Lächeln um seine Lippen, ein feindliches Lächeln von ihm traf den Doktor.

„Haben Sie in Bezug auf das Testament irgend etwas zu sagen?“ wandte er sich zu dem Notar.

„Ich möchte nicht“, Herr Baron!“

„So ist alles in Ordnung, und ich darf mich nun mit den mäßigen Besitz der Güter Erlenburg, Treuenburg und Binsdau betheiligen.“

„Gewiß. Sie haben ja das Testament in allen Teilen anerkannt.“

„Allerdings, die Legate sollen morgen ausgezahlt werden, ich überlasse das weitere nun Ihnen und dem Herrn Verwalter. — Konrad, Sie werden für einen Tag Sorge tragen, lassen Sie das Beste aufstehen, was ich und Keller bieten können! Mich, meine Herren, habe ich zu entschuldigen, ich fühle das Bedürfnis, mit meinen Erinnerungen an den mir unvergeßlichen Verstorbenen zu sein, wir werden uns in den nächsten Tagen wieder treffen. — Sie, Herr Doktor, mögen nun tun, was Sie lassen können, aber ich gebe Ihnen noch einmal zu bedenken, daß Sie von keiner Seite Dank dafür zu werden.“

Mit einer leichten Verbeugung verließ er das Zimmer, er hatte die Tür noch nicht hinter sich geschlossen, der Doktor vor seinem Sitz aufstehend.

„Ich für meine Person verzichte auf den Dank“, sagte er in seiner ernsten, ruhigen Weise, „in der ich erwarten mich meine Patienten, ich darf nicht länger warten.“

„So warten Sie noch einen Augenblick“, bat

angefloffen sind, an dem obst- und gartenbaufachlichen Teil der Ausstellung beteiligen, während zu der industriellen Abteilung auch Firmen von außerhalb zugelassen werden.

Nah und fern.

○ Von Hirschen angefallen. Auf der Georgshöhe, einem Ausflugsplatz bei Thale i. S. wurden drei Damen und ein Kind bei einem Spaziergang plötzlich von zwei Hirschen angefallen. Eine Dame wurde von einem Hirsch am Boden gestoßen und arg zugerichtet. Ein des Weges kommender Herr eilte ihr zu Hilfe und konnte mit großer Mühe den Hirsch durch Stochschläge abwehren. Hierdurch wurde die Gesellschaft bis in die Nähe der Försterei. Auf Hilfe kam der Förstlerling, der die Tiere verschreckte.

○ Überfall durch maskierte Räuber. In Mörzbrangen in die Wohnung eines Bergarbeiters zwei verummante Männer ein, fanden aber nur einen mit seinen Schularbeiten beschäftigten zwölfjährigen Knaben vor. Sie warfen ihm einen Sack über den Kopf, banden ihm die Hände mit dem Rücken zusammen und steckten ihm einen Knebel in den Mund. Hierauf entfernten sie sich, ohne etwas zu rauben. Als die Mutter des Knaben heimkam, war dieser dem Ersticken nahe und mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

○ Feuersbrunst in einer oberhessischen Grube. Auf der Friedensgrube bei Beuthen ist ein Feuer ausgebrochen, das durch Selbstentzündung entstanden zu sein scheint. Man kann dem mächtigen Brandherd nur durch Abdämmung entgegenwirken, aber auch dies bereitet fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Unmittelbar über dem Brandherd steht die Zinkhütte Rosamunde, deren Fundamente fast bis zum brennenden Kohlenflöz hinabreichen, was eine große Gefahr bedeutet.

○ Fall Hofrichter. Die Agramer Polizei veröffentlichte ein ausführliches Communiqué über die Vernehmung der verhafteten Anta Marianowitsch. Es sei nachgewiesen, daß sich die W. in verschiedenen Städten größere Mengen Sozialist verhaftet habe. Mit Bezug auf den Fall Hofrichter erklärt die Polizei, daß gegen Hofrichter ein bloßer Indizienbeweis vorliege bei der Marianowitsch hingegen Gift vorgefunden wurde.

○ Ein berühmter Chirurg im Zweikampf. Ein Degenduell zwischen dem berühmten Pariser Chirurgen Dr. Dönen und dem belgischen Hauptmann von Langendon endete mit einer Verwundung des letzteren am Oberarm. Dr. Dönen wird noch ein zweites Degenduell mit einem Freunde Langendon's zu bestehen haben. Die Ursache der Zweikämpfe ist in einem Renkontre nach einem Ball zu suchen, bei dem die in Begleitung Dr. Dönen's befindlichen Damen belästigt wurden.

○ Beim Vogen getötet. In dem großen Voger-Clubissement Wonderland in London tötete der ehemalige Champion der Marine Curve Watson einen Vorkampfen gegen Frank Inglis auszufechten. Bei dem zehnten Gang erhielt Watson mehrere Stöße, die er nicht parieren konnte; er wurde so schwer getroffen, daß er zu Boden stürzte und sofort tot blieb. Alle Anstrengungen der Ärzte ihn ins Leben zurückzurufen, mißlangen.

○ Belagerung Sträflinge. 40 Sträflinge überfielen das Wachpostenpersonal des Festungsgeländes in Cartagena, überwältigten und knielten es und entwichen auf das Dach des Gefängnisses. Hier wurden sie bemerkt, und die regulierte Artillerie gab einige Marine Schüsse über die Mauer hinweg ab, worauf die Enkelöhnen um Gnade baten und sich wieder ins Gefängnis zurückbringen ließen. Durch Splitter einer Granate sind einige Sträflinge schwer verletzt worden.

○ Der „Herr“ Gauner. In ihrem Landhaus Warfield Park in Berkshire bemerkte die Gattin des Rgl. Ceremonienmeisters Mr. Walsh eines Tages einen eleganten Fremden. Als sie ihn nach seinem Namen fragte, entschuldigte er sich

böflich, meinte, er habe sich wohl in der Adresse getrrt und verschwand. Bald aber fand ein Mädchen den Unbekannten in einem Gastzimmer des Hauses. Er kniff ihr herablassend die roten Wangen und scherzte freundlich mit ihr, während er die Kommode nach Beute untersuchte. Die Magd glaubte, einen Gast der Familie Walsh vor sich zu haben und ließ ihn gewähren. Auf diese Weise gelang es dem Gauner, mehrere Zimmer auszurauben. Die Polizei vermutet in dem Gauner einen eben erst aus dem Gefängnis entlassenen Sträfling.

○ Der „Herr“ Gauner. In ihrem Landhaus Warfield Park in Berkshire bemerkte die Gattin des Rgl. Ceremonienmeisters Mr. Walsh eines Tages einen eleganten Fremden. Als sie ihn nach seinem Namen fragte, entschuldigte er sich böflich, meinte, er habe sich wohl in der Adresse getrrt und verschwand. Bald aber fand ein Mädchen den Unbekannten in einem Gastzimmer des Hauses. Er kniff ihr herablassend die roten Wangen und scherzte freundlich mit ihr, während er die Kommode nach Beute untersuchte. Die Magd glaubte, einen Gast der Familie Walsh vor sich zu haben und ließ ihn gewähren. Auf diese Weise gelang es dem Gauner, mehrere Zimmer auszurauben. Die Polizei vermutet in dem Gauner einen eben erst aus dem Gefängnis entlassenen Sträfling.

○ Neuer Gesellschaftsstand in Amerika. In den Vereinigten Staaten jenseits des großen Meeres wird die obere Behtausend wieder eine neue Skandalaffäre längere Zeit in Atem halten. Es wird nämlich gemeldet: In Kansas City überraschte John B. Cudahn, Sohn des Chicagoer Fleischkönigs, frühmorgens den Millionär Bankier Willis in seiner Wohnung. Er fesselte ihn mit Stricken und verstümmelte ihn durch zahlreiche Schnitte glücklich. Cudahn wurde gegen geringe Bürgschaft freigelassen.

○ Zur Lawinenkatastrophe in Kanada. Am Rogers poß, in der kanadischen Provinz Winnipeg, sind 600 Menschen an der Arbeit, um die durch eine Lawine verschütteten, aus dem Schnee zu befreien. Die Arbeiten sind aber bän nahe erfolglos, da die Unglücksstelle fast unzugänglich ist. Bei diesem Lawinensturz sind, den letzten Berichten zufolge, 92 Menschen, meist Japaner und Italiener, umgekommen. Die Zahl der Opfer von Lawinenstürzen im Staate Washington wird auf 220 veranschlagt.

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 7. März. Unter Führung des Hauptmanns Müller aus Greiz unternahm der Ballon „Geyden II“ in Beihig bei Riesa einen Aufstieg. Der Ballon landete am nächsten Morgen glatt in Jütland. An der Fahrt nahmen teil Hauptmann Dämmring aus Döbeln und die Leutnants Obe und Eulst aus Chemnitz.

Bosen, 7. März. Auf der Chaussee Bosen—Obornik kurz vor dem Dorfe Bintern wurde die Leiche des Hausherrn Michael Potrowska aus Winiary gefunden. Sie wies auf dem Kopfe zahlreiche, von Schlägen mit einem stumpfen Instrument und von Messerstichen herrührende Verletzungen auf, die Kleider waren vom Körper heruntergerissen, Soie und Stiefel fehlten.

Bonn, 7. März. Im Kottenforst wurde der junge Bankbeamte Willy Kron und das 23jährige Mädchen Loener aus Derne bei Dormund erschossen aufgefunden. Das Motiv der Tat war unglückliche Liebe.

München, 7. März. Nach Verübung großer Betrügereien und Wechselkäufungen in der Höhe von etwa 50 000 Mark ist der in hiesigen Gesellschaftskreisen bekannte Geldvermittler Marceline Horn geflüchtet.

Kopenhagen, 7. März. Ein heftiger Orkan hat die Kede von Kopenhavn (Island) heimgesucht. Eine große Anzahl von Fiskutter sind gesenkt und an Land geworfen worden. Zahlreiche Menschenleben dürften dadurch zu beklagen sein.

Paris, 7. März. Auf der Vergstraße von Pont d'Alin nach Rantes oberhalb von Cerdon bei einer „Pont de l'Enfer“ genannten Stelle, ereignete sich ein Bergrutsch, durch den sechs Leute schwer verletzt wurden.

Neapel, 7. März. Aus dem Vesuv hat sich unter starkem unterirdischen Getöse ein Aschentrepen ergossen. Es haben

sich mehrere Vumaroten im Innern und am Außen des Kraters gebildet, die eine lebhaft Tätigkeit entwickeln.

Mourmelon-le-Grand, 7. März. Der belgische Farmer hat einen Flug von 1 Stunde 2 Minuten und 23 Sekunden mit zwei Begleitern ausgeführt und damit einen neuen Weltrekord für das Fliegen mit Passagieren aufgestellt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Graf Pfeil-Prozess. Einige Anfragen, die der Verteidiger an die Gräfin Pfeil bezüglich des Ehescheidungsprozesses richtet, werden mit großer Schlagfertigkeit, die laute Deiterkeit erregt, zurückgewiesen. Im Laufe der Verhandlung wird dann festgestellt, daß der Graf alle Zeitungen, die über seinen Prozess eingehender berichteten, aus den in den besten Pösalen ausliegenden Zeitungsrahmen beseitigte. Das Gericht kommt dann zu dem Besatuz, daß der frühere Durche Benjen und der kleiner Baitner nicht verurteilt werden, da sie sich fortgesetzt in Widerspruch verhalten haben. Dagegen beschloß es, die Verteidigung der Gräfin Benjen und der Direktrice Klamp. Bestere erklärt auf nochmaligen Vorrat, ob sie sich beeinflusst gefühlt habe, mit erhobener Stimme: „Vom Herrn Grafen Pfeil, jawohl!“

Nordpol und Südpol.

Deutschland an der Spitze der Polarforschung.

Mit einem Schlage schickt sich Deutschland an, sowohl am Nordpol wie am Südpol in die erste Reihe zu treten. Bisher hatten Engländer und Amerikaner, dann auch Franzosen und sogar Italiener die Führung. Am Sonntag haben Graf Seppelin und Professor Hergesell in Hamburg ihren Nordpolplan vorgelegt, und am Abend vorher überraschte der kühne Eisbroscher Filchner in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde die große Masse der Nichteingeweihten durch die Ankündigung, daß er wahrscheinlich im Oktober dieses Jahres eine Südpolfahrt antreten werde, und zwar mit einem ganz neuen Plane.

Zum Glück ist ein großer Teil der für solche Unternehmungen nötigen Kosten schon zusammen. Seppelin hat durch die bekannte große Sammlung etwa sechs Millionen erhalten, und er braucht deshalb nicht erst um Unterstützung zu werben. Das eine der beiden Luftschiffe, die über Grönland nach Norden vordringen sollen, will er aus eigenen Mitteln stiften, und das andere hofft er durch die Hamburger zu erhalten, d. h. er will es sich selbst verdienen, indem er zunächst Vergnügungsfahrten im Luftschiff einrichtet. Die Fahrt zu hundert Mark, was für manche Leute ja nicht viel ist, und fünfzehn Mann in der Gondel — unter diesen Voraussetzungen würden dreihundert kurze Fahrten, von Hamburg nach Helgoland oder so ähnlich, genügen, um etwa eine halbe Million einzunehmen, wozu noch allerlei Nebenerwerb käme. Inzwischen sollen einige Vor-Expeditionen unternommen werden, um die Erkundigungen über den besten Weg der Abgangsstationen einzuziehen. Dazu soll das Reich den Reichspostdampfer „Poseidon“ verleihen. Alles in allem sehen die beiden Männer, Seppelin sowohl wie Hergesell, die Sache in günstigem Lichte, und nach den bisherigen Leistungen Seppelins wird kein Mensch zweifeln, daß sie ein Recht dazu haben.

Das Südpolprojekt Wilhelm Filchner's ist durch eine hochherzige Spende ins Rollen gekommen. Ein Förderer der Wissenschaften, der ungenannt bleiben will, hat ihm 300 000 Mark zur Verfügung gestellt, von anderer Seite sind noch weitere 60 000 Mark gekommen. Nun, wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu. Zwei Millionen braucht Filchner, wenn er das Projekt so durchführen soll, wie er gern möchte. Er will mit zwei Schiffen in der Weddellbai und im Rognmeer so weit vordringen, wie es irgend möglich ist, und dann sollen von beiden Seiten aus Expeditionen über das antarktische Festland marschieren, um sich möglichst in der Mitte zu treffen. Die Weddellbai liegt etwa südlich von Brasilien, das Rognmeer drüben auf der australischen Seite; diese beiden Buchten schneiden tief ins Land hinein. Freilich ist die Weddellbai etwas unbeständig, Weddell selbst fand dort um 1825 offenes Meer, weitere Entdecker dagegen stießen auf unüberwindliches

„Ich hole eine gute Flasche, ein Glas Wein müssen Sie trinken, inzwischen lasse ich anspannen.“

„Nur noch zehn Minuten!“ fügte der Notar hinzu, indem er auf seine Uhr blickte, „ich fahre mit Ihnen.“ Die Geschichte hat Sie verstimmt, Herr Doktor“, sagte der Herrwaller, der mit dem Taschentuch sein kahles Haupt rieb, „ich halte es für ratsam, daß wir alle uns nicht darum kümmern. Baron Waldemar ist nun hier Gebieter, er wird es auch bleiben, selbst wenn das verschwundene Kodizill aufgefunden wird.“

Gleichwohl müssen die Rechte der verschollenen Kontesse im Sinne des Verstorbenen gewahrt werden“, erwiderte der Arzt, „dazu verpflichtet mich mein Gewissen.“

Ronrad schreite wieder zurück, er brachte einige Flaschen und Gläser. Der Notar, dessen leicht gerötete Nase er nun, nachdem er sein Glas zum ersten Male geleert und den vorzüglichen Trank gekostet hatte, seine Gile mehr zu haben, aber Doktor Winterhausen ließ sich nicht zurückhalten, er rührte sein Glas kaum an, man sah es ihm an, daß er sich unter diesem Dache nicht mehr wohl fühlte.

„Sie werden hier bleiben?“ fragte er den Kammerdiener, als er Abschied nahm.

„Einstweilen ja“, antwortete Ronrad. „Wenn der Herr Baron mich nicht fortjchickt.“

„Dazu hat er keine Veranlassung.“

„Es wird ihn nicht freundlich gegen mich stimmen, daß ich als Zeuge gegen ihn dienen soll.“

Gleichwohl erwarte ich, daß Sie Ihre Pflicht erfüllen werden, wie Sie es dem selbstigen Herrn versprochen haben!“ sagte der Doktor ernst. „Sie haben Kontesse Marianne und den Inspektor v. Bauer persönlich gekannt?“

„Gewiß, Herr Doktor!“

„So besser! Ich wünsche, daß Sie mich in einigen Tagen, nachdem ich mit Ihnen in dieser Angelegenheit ausführlich Rücksprache nehmen kann, ich werde Ihnen Tag und Stunde näher bezeichnen.“

„Ich werde kommen“, erwiderte Ronrad, der jetzt dem Arzt das Geleit bis zum Wagen gab, „ich fürchte nur, daß eine Aufgabe zu Teil geworden ist, die wir nicht lösen können.“

„Trotzdem müssen wir die Lösung versuchen“, sagte der Doktor, „Ehre und Gewissen gebieten es uns, der Verordene hat unser Gelübde ins Grab mitgenommen.“

Ronrad nickte schweigend, Doktor Winterhausen stieg in den Wagen, gleich darauf fand auch der Notar sich ein, der seinen Arger über den raschen Ausbruch nicht verhehlte.

„Ein Glas hätten Sie mir noch gönnen können, Doktor“, sagte er unwirsch, „solchen Rüdesheimer trinke ich so bald nicht wieder. Baron Alexander war berühmt wegen seines vorzüglichen Weinfellers.“

„Ich weiß“, antwortete der Doktor, während der Wagen in die Allee einbog, die zur Landstraße führte, „ich habe mit dem verstorbenen Herrn manche Flasche geleert, aber heute wäre es mir nicht möglich gewesen, mich in Erlenburg bewirten zu lassen. Baron Waldemar hat nun die Mäste abgeworfen, ich sagte es Ihnen ja voraus.“

„Ja, ja, das hätte Baron Alexander noch erleben müssen!“ fuhrte der Notar. „Er hielt so große Stücke auf seinen Neffen.“

„In der letzten Zeit nicht mehr; wenn er auch nicht offen mit der Sprache herauswollte, so weiß ich doch, daß er den glatten Worten Waldemars nicht mehr traute, und ich vermute sogar, daß es darüber zwischen den beiden zu einem kleinen Zwist gekommen ist. Das mag dann auch die Veranlassung gewesen sein, daß Waldemar in diesem Jahre so früh nach Paris reiste, und an diese Reise knüpfte sich für mich freilich noch andere Vermutungen.“

„Die sich auf das Verschwinden des Kodizills beziehen?“ fragte der Notar, in die Dose hineingreifend, die der Arzt ihm anbot.

„Jawohl. Deshalb glaubte er sich verteidigen zu müssen, bevor die Anklage gegen ihn erhoben war? Liegt nicht darin schon ein Beweis seines schuldbehafteten Gewissens? Er sollte von der Existenz des Kodizills keine Kenntnis gehabt haben? Ich bin überzeugt, daß sein Unsel mit ihm darüber gesprochen, wenigstens ihm Andeutungen gemacht hat, die ihn nicht in Zweifel darüber lassen konnten. Und nun frage ich, wer allein hatte ein Interesse an dem Verschwinden dieses Dokuments? Wer allein konnte sich unversehrt des Schlüssels bemächtigen, den Sekretär öffnen und die Schatulle fortnehmen? Kann dies nicht kurz vor der Abreise geschehen sein?“

„Er würde doch nicht die ganze Schatulle mitgenommen haben?“

Fortsetzung folgt.

○ Die Ehe der Taubstummen. In Krefeld hat sich längst ein taubstumm Ehepaar das Leben genommen. Grund: Nahrungsorgen. Die Ursache liegt gewiß tiefer. Liegt in der körperlichen Schwäche, die das wesentlichste Verständigungsorgan vermissen läßt. Allein eines zwingt doch wieder zum Nachdenken: taubstumm Ehepaar. Warum muß ein taubstummer Mann ein taubstumm Weib ehelichen? Das kann der Gründe viele haben. Zunächst werden sich die beiden am besten verständigen. Keiner kann da dem andern seine Schwäche vorwerfen. Für keinen wird der andere Teil zur Qual. Man weiß ja, wie unträglich der Verkehr mit Taubstummen, ja nur mit Schwerhörigen ist. Diese Armen sind mißtrauisch, wittern immer üble Nachrede und richten Leben und Lebensformen sich so ein, als ständen sie „auf Wache“. Sie sind ständig im Kriege. Andererseits hat die moderne Liebesblödsinnigkeit es für gut befunden, durch besondere Organisationen die Taubstummen verschiedener Geschlechter zusammenzuführen. Sie haben jetzt eigene Tanzstunden, Lesekränzchen und sonstige Vergnügungsvereinigungen. Auch an Verbänden zur gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen, zur wirtschaftlichen Hebung ihrer Lage fehlt es nicht. Die nahe Verührung muß natürlich zu Freundschaften und oftmals auch zu Ehen führen. Der Rasenbügler, der an die körperliche Verbesserung und an die Höherentwicklung der ganzen Menschheit denkt, wird solche Ehen von Taubstummen ablehnen müssen. Eriträßig sind im Sinne einer natürlichen Fortpflanzung noch die Taubstummen, die ihr Leben in der Flucht erworben haben; wenn auch nicht vergessen werden kann, welche erheblichen Schwierigkeiten die Taubstummheit der Eltern für die Kinder haben muß, die hören und sprechen können. Aber geradezu ein Verbrechen an der Menschheit bedeutet die Ehe von Taubstummen, die diesen Mangel schon mit auf die Welt gebracht haben. Entartete können nur Entartete zeugen. So sehr darum unser Mitleid diesen Unglücklichen gelten muß, so energisch müßte dafür georgt werden, daß die künftige Fortschleppung dieses Leidens weiter Unheil stiftet. Wenn die Taubstummen selbst nicht so viel Verantwortungsfähigkeit haben, unfehlbar und auf die offenkundigste Weise angewiesene Kinder zu zeugen, so mußte der Staat endlich sich auf seine Pflichten besinnen.

Der Schneeball und das böse Wort,
Sie wachsen, wie sie rollen fort:
Eine Handvoll wirft zum Tor hinaus:
Ein Berg wird's vor des Nachbars Haus.

Wilhelm Müller.

Direktions-Kamp. Vesterer erklärt auf nochmaligen Vordruss, ob sie sich beeinträchtigt fühlen habe, mit erhobener Stimme: „Vom Herrn Grafen Weill, ja wohl!“

Die Landwirtschaft im Kriege.

was ihr Verhalten sein würde, welche Aufgaben sie lösen müßte und welchen Anteil am Erfolge sie beanspruchen dürfte, behandelt eine Arbeit von B. Behrend in den Preussischen Jahrbüchern. Der Verfasser vertritt die Meinung, daß die Kartoffel im wesentlichen den Ausfall an Einfuhrkorn decken müßte. Fleischmangel wird zunächst durch Schlachtung der zur Aufzucht und Mast bestimmten Tiere verhütet. Alles jezt als Viehfutter dienende Korn würde für die menschliche Nahrung zu verwenden sein, denn von den Nährstoffen geht bei Verfütterung am Vieh ein großer Teil als kohlenaurer Harn und dergleichen verloren, der erst nach langer Zeit wieder Pflanzen-nahrung liefert, während nur der kleinste Teil in Milch oder Fleisch umgesetzt wird. Die Zuckerausfuhr würde aufhören. Zuckerrüben wären an das Vieh zu füttern, der mit Zuckerrüben sonst bestellte Teil müßte Kartoffeln und Korn für menschliche Nahrung tragen. So würden wir es wohl eine Zeitlang bei Sparlichkeit aushalten und unsere 60 Millionen alle satt werden.

Vermischtes.

„Der Friedrich, der Friedrich...“ Gegen die Titulierung der Hausdiener mit dem Sammelnamen „Friedrich“ oder auch Titulierung mit dem richtigen Namen protestieren die Berliner Hausdiener. Früher, wo der Hausknecht zu seinem Arbeitgeber noch in patriarchalischem Verhältnis stand, hat, so wird von ihnen ausgeführt, die genannte Angewohnheit eine gewisse Berechtigung gehabt. Jetzt aber, wo die Anforderungen an den Hausdiener größer geworden sind, vielfach Branchenkenntnis, Geschicklichkeit und höhere Intelligenz gefordert werden, müsse man verlangen, daß auch der Hausdiener mit dem Vatersnamen gerufen werde.

Die misstrauischen Köpenicker. Die Köpenicker haben aus dem Fall des Hauptmanns Wilhelm Voigt die nötigen Lehren gezogen. Dafür liefert folgende hübsche Geschichte einen Beweis: Das zweite Bataillon des Elisabeth-regiments in Charlottenburg-Westend hatte eine Nacht-übung bei Köpenick. Damit den Mannschaften am frühen Morgen Kaffee gegeben werden konnte, fuhr ein Hauptmann des Regiments nach Köpenick und bestellte dort bei einem Gastwirt für 400 Mann Kaffee. Das war dem Wirt verdächtig. Kaum hatte der Herr Hauptmann Köpenick verlassen, so klingelte beim Elisabethregiment das Telephon und es wurde angefragt, ob die Sache mit dem Kaffee, den der Herr Hauptmann bestellt, denn auch seine Richtigkeit habe. Diesmal entpuppte sich zur Freude des Köpenicker Restaurateurs der Offizier als ein echter Hauptmann.

Künftige Folgen eines Künstlerherzes. Ein ebenso bekannter wie beliebter Pariser Maler war zu einem Abendfest eingeladen, zu dem vorchriftsmäßig jeder mit einer besonderen „Kopfmaste“ erscheinen sollte. Der Künstler, der über eine fable Platte von ungewöhnlichen Dimensionen verfügte, hatte die gute Idee, sich von seiner Gattin, die gleichfalls Malerin ist, das roßige Gesicht eines unschuldsvollen Babys al fresco auf die Hinterfront seines Schädels malen zu lassen und ersetzte mit diesem „zweiten Gesicht“ auch einen vollen Heiterkeitserfolg. Für den nächsten Vormittag war er zu der kirchlichen Trauung eines Bekannten geladen, stand aber so spät auf, daß er nur eben schnell Toilette machen und in die Kirche fahren konnte. Dort hatte er sich kaum auf seinen Platz niedergelassen, als hinter und neben ihm unterdrücktes Lachen und halbersticktes Lachen laut und immer allgemeiner wurde. Endlich näherte sich ihm einer der Kirchen-beamten: „Mein Herr, darf ich Sie bitten, mit mir zu kommen!“ Widerwillig folgte der Künstler dem Manne in die Sakristei. „Der Herr müssen sich das Kind vom Kopfe heruntertun!“ — „Wa —?“ — „Sch soll ein Kind vom Kopfe... Mensch, sind Sie verrückt?“ Aber da er sich gleichzeitig unwillkürlich den Kopf befühlte, dämmerte ihm im selben Augenblick der Sachverhalt auf. Zum Glück waren Wasser, Seife und Handtuch schnell zu haben, und

noch ehe das Brautpaar die Kirche betrat, erglänzte jenes Bildschmuck beraubte Schädels wieder im Glanze.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. März. (Mittlicher Preisbericht für Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, Bg Braugerste, Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Deute wurden notiert in Königsberg W 226, R 154, Danzig W 228-230, R 158-159, G 144-165, H 154, Stettin W 220, R 150-156, H 152-157, Bolen W 228, R 152, G 143, H 151, Breslau W 224-225, R 153, Fg 140, H 154, Berlin W 222-223, R 154-156, H 168, Dresden W 214-221, R 153-159, Bg 11, Fg 133-140, H 159-165, Hamburg W 216, R 154, H 162-172, Hannover W 210, R 154, H 166, Meckl R 156, H 155, Frankfurt a. M. W 222.50, R 164-166, bis 170, H 160-170, Mannheim W 227.50-230, bis 170, H 162.50-167.50.

Berlin, 7. März. (Produktenbörse.) Weizen Nr. 00 27.00-30.00. Feinste Marken über Rott. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19.10-21.10. — Rüböl. Abnahme im Mai 53.90-53.70, Oktober 54.00-54.20.

Berlin, 7. März. (Viehmarkt.) Aufgetriebene 653 Ochsen, darunter 000 Stück Weidochsen, 650 Kalber und Kühe, darunter 000 Stück Weidokälber, 79 Bullen, 100 Schafe und 2850 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg gemischt: Ochsen: a 76-78 Mt., b 69-72 Mt., c 62-65 Mt., Weidochsen 00-00 Mt., Weidokälber 00-00 Mt., Kalben (Härsen) und Kühe: a 72-73 Mt., b 68-70 Mt., 63 Mt., d 57-60 Mt., Bullen: a 88-91 Mt., b 80-85 Mt., c 75-80 Mt., d 56-60 Mt., Kälber a 92-95 Mt., b bis 115 Mt., b 82-86 Mt., c 74-78 Mt., Schafe: a 00-50 Mt., c 00-00 Mt., Schweine: Bezahlt für 50 kg gemischt, abzüglich 20-22 % Tara: a vollfleischige Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 70 Mt., vorgezeichnete teilweise 1 Mt. mehr, b fleischige Mt., c gering entwickelte sowie Sauen und Ober 66-68

Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg

verkauft nach Einschlag durch schriftliches Meistgebot:

1. Schutzbezirk Nister: Los I, Distr. 20a, 29a, 47a Tot., 35 Stück Eichenstämme IV. Kl. (30-39 cm Dm.) = 23,98 fm. Los II, Distr. 20a, 26a, 29a, 12 St. Eichenstämme V. Kl. = 6,32 fm. Los III, Distr. 20a, 23a, 26a, 29a, 40b, 46a, 89 Stück Buchenstämme III. Kl. (von 40-49 cm Dm.) = 103,43 fm. Los IV, Distr. 20a, 23a, 26a, 29a, 40b, 46a, 125 Stück Buchenstämme IV. Kl. (30-39 cm Dm.) = 88,13 fm. Los V, Distr. 38b, 45b, 49b Tot. 39b, 37b, 41b, 47a, 139 Stück = 35,01 fm Fichtenstämme IV. Kl., Los VI, Distr. 45b, 40 Fichtenstangen I. Kl., Los VII, daselbst 123 Stück Fichtenstangen II. Kl., Los VIII daselbst 470 Stück Fichtenstangen III. Kl.

2. Schutzbez. Marienstatt: Los IX, Distr. 62a, 64a 15 Eichenstämme IV. Kl. (30-39 cm), 9,84 fm. Los X, Distr. 49a, 62a, 64a, 297 St. Eichenstämme V. Kl., 80,55 fm. Los XI, Distr. 62b, 64a, 2 St. Buchenstämme II. Kl. (50-59 cm) 3,20 fm. Los XII, Distr. 62a, 64a, 21 St. Buchenstämme III. Kl. (40-49 cm) 18,94 fm. Los XIII, Distr. 53, 62a, 70, 12 rm Erlnugroßheit. Los XIV, Distr. 70, 6 rm Erlnugknüppel. Los XV, Distr. 53, 131 St. Kiefernstämme IV. Kl., 22,27 fm. Los XVI, Distr. 49b, 65a, 70, 71a, Tot. 63a, 66a, 600 St. Fichtenstämme IV. Kl., 133,14 fm (darunter 2 Gärden 0,62 fm, 13 Kiefern 4,74 fm). Los XVII, Distr. 70, 71a, u. Tot. 426 Fichtenstangen I. Kl. Los XVIII, daselbst 265 Fichtenstangen II. Kl. Los XIX, daselbst 180 St. Fichtenstangen III. Kl.

3. Schutzbez. Lühelau: Distr. 83a, 86a, 87a, Los XX, 10 St. Eichenstämme IV. Kl., 6,35 fm. Los XXI, daselbst 135 St. Eichenstämme V. Kl., 40,66 fm. Los XXII, Distr. 85b, 86a, und Tot. 77a, 80b, 57 Stück Fichtenstämme IV. Kl., 19,17 fm. Los XXIII, Distr. 75b, 86a, 90 St. Fichtenstangen I. Kl. Los XXIV, Distr. 75b, 175 St. Fichtenstangen II. Kl. Los XXV, Distr. 75b, 320 St. Fichtenstangen III. Kl.

4. Schutzbez. Althausen: Los XXVI, Distr. 98, 99, 35 St. Eichenstämme IV. Kl. (30-39 cm) 21,93 fm. Los XXVII, das. 123 St. Eichenstämme V. Kl., 33,44 fm.

Angebote, für jedes Los besonders angegeben und in ganzer Summe mit vollen Mark (nicht pro fm bzw. St. oder rm) sind verschlossen mit der Aufschrift: „Holzverkauf“

bis Dienstag den 22. März d. Js., abends 7 Uhr, einzureichen und müssen die Erklärung enthalten, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Öffnung der Gebote erfolgt am Mittwoch 23. März d. Js., vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer der Oberförsterei. Bieter sind 14 Tage an ihr Gebot gebunden. Innerhalb 8 Tagen nach dem Zuschlag sind 20% der Kaufsumme an die Königliche Forstasse Hachenburg einzuzahlen. Nähere Auskunft, Bedingungen und Auszüge durch die Oberförsterei.

Tapetenlager

in großartiger und geschmackvoller Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Jede Woche: Eingang von Neuheiten.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Schöne Futter-Kohlraben

zu haben pr. 3tr. 75 Pfg. zu Hof Kleeberg.

Holzversteigerung.

Samstag den 12. März d. Js. soll im Gemeindegeld Steinebach versteigert werden:

A. Nutzholz

850 Fichtenstämme mit 164 Festmeter
1400 Stangen 1., 2. und 3. Klasse
3600 „ 4., 5. und 6. Klasse
53 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel, 1,80 m lang

B. Brennholz

15 Raummeter Buchen-Scheit
42 Raummeter Eichen-Scheit und Knüppel
300 Stück Wellen
45 Raummeter Eichen- u. and. Laubh.-Reiser.
Zusammenkunft 9 1/2 Uhr in Steinebach.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

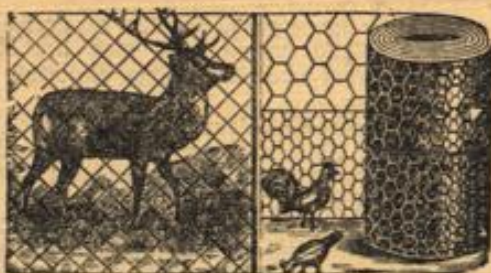
Steinebach, den 7. März 1910.

Nicodemus, Bürgermeister.

Leistungsfähige Exportbrauerei

sucht für den Westerwald einen tüchtigen Vertreter.

Angebote unter OH an die Geschäftsstelle d. Blattes.



C. von Saint George, Hachenburg.



Erste internationale Zuschneide-Akademie

Beste und sicherste Methode der Gegenwart.

Bei genügender Beteiligung werden wir in Hachenburg im Saale des Herrn Peter Latsch einen Kursus im Zuschneiden und Nähen unter Garantie für vollständigen Erfolg erteilen.

Derselbe umfaßt die moderne Zuschneidekunst bis zur vollen Ausbildung, sowie Anprobieren und Anfertigen von Damengarderoben vom einfachsten bis zum feinsten verschiedene Röcke, Blusen oder Kostüme etc. anzufertigen.

Unsere Methode ist sehr leicht faßlich und mit den größten Vorteilen versehen, dass auch Damen unter Garantie vollständig ausgebildet werden, welche auch nicht genäht haben. — Mit feinsten Referenzen gerne zu Diensten.

Gefl. Anmeldungen werden baldmöglichst erbeten und bei Herrn Peter Latsch entgegen genommen. Donnerstag, den 10. werde ich vorm. von 1/9 bis mittag 1 Uhr selbst bei Herrn Latsch anwesend sein. Anmeldungen entgegennehmen und jede gewünschte Auskunft erteilen.

Hochachtungsvoll Die Direktion: Rud. Hoffmann, Essen-Ruhr

Spezial-Akademie für das gesamte Gebiet der Damenkonfektion.

Deutsche Schiffe bringen die Cocosnüsse, aus deren Mark das zarte Pflanzenfett gewonnen wird. Dieses dient zur Herstellung von

Palmaio

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine — wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter — und

Manna

das feinste Cocosspeisefett zum Kochen Braten und Backen von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.

Überall erhältlich!

Aleinsige Fabrikanten:
A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Einen großen Haufen Pferdedünger gibt fuhrweise billigt ab Gebr. Schürg Nister-Sägewerk b. Hachenburg.

Bäckerlehrling Zu Ostern famlicher Junge bei Lehre treten. Gustav Schneider, Hachenburg.

Bin am Donnerstag 10. März, von 11 Uhr an Gemüse Salat in Hachenburg zu verkaufen ausserordentlich billig.

Ludwig aus

Prima gewaschener Stockfisch empfiehlt zu billigen Preisen Steph. Kruby, Hachenburg.

Ehe-Vermittlung reiche und arme Frauen diskret und ohne Kosten. Frau Friedr. Mecklenburg, Hachenburg. Rückporto beizufügen.